

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 45.

Donnerstag, 24. Februar 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der letzten Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Aufgebot.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte wird zum Zwecke der **Todeserklärung** der nachbenannten verstorbenen Personen, sowie zum Zwecke der Ausschließung etwa vorhandener unbekannter Erben dieser Verstorbenen, nämlich:

- des am 21. Mai 1833 in **Oschatz** geborenen, bis zum Jahre 1858 in **Leipzig** aufhältlich gewesen und damals nach **Amerika** ausgewanderten Kaufmanns **Emil Reinhold Raud**, für den in der Sparte zu **Strehla** 41,76 M. mütterlicher Erbtheil eingelegt sind,
- des am 4. Mai 1821 in **Reichslau** geborenen **Karl Heinrich Grimm**, der, früher Oberamtsführer bei der Königl. Staatsbahnverwaltung in **Riesa**, sich zwischen den Jahren 1860—1863 von hier, unbekannt wohin, entfernt hat und für den aus dem Nachlasse einer Schwester 48,86 M. in der Sparte zu **Riesa** eingelegt sind,
- des am 11. September 1830 zu **Sörnewitz** geborenen, zuletzt vorübergehend in **Annaberg** aufhältlich gewesen und im Jahre 1850 angeblich nach England ausgewanderten **Wilhelm Moritz Reil**, von dem die letzten Nachrichten aus dem Jahre 1861 stammen und für den 291,05 M. als mütterlicher Erbtheil in der Sparte zu **Riesa** eingelegt sind,
- der am 11. November 1813 zu **Kleffig** geborenen **Johanne Christiane** verheh. **Ahlemann** geb. **Vege**, die angeblich im Jahre 1857 oder 1858 mit ihrem Ehemann von **Wersdorf** nach **Stodarp** bei **Laholm** in Schweden ausgewandert ist, über deren Leben und Aufenthalt mindestens seit dem Jahre 1890 alle Nachrichten fehlen und für die 161 M. Erbtheil einer Verwandten in der Sparte zu **Riesa** eingelegt sind,
- des am 24. März 1853 in **Strehla** geborenen **Ernst Otto Bornmann**, der im April 1873 als Matrose von **Liverpool** nach Ostindien zu fahren beabsichtigte aber im Hafen zu **Cow Bay** im Juni desselben Jahres durch einen Sturz vom Mast tödtlich verunglückt sein soll und für den 290,63 M. als väterlicher Erbtheil in der Sparte zu **Strehla** eingelegt sind,
- des am 27. Juli 1848 zu **Königshütte** geborenen **Josef Augustin Randora**, der bis 3. November 1875 in **Riesa** wohnte, damals als Heizer in den Dienst der Deutschen Elbschiffahrtsgesellschaft „**Kette**“ trat, dort bis Januar 1876 in Stellung war, über dessen Leben und Aufenthalt seitdem alle Nachrichten fehlen und für den bei der Hinterlegungsstelle der Königl. Preussischen Regierung zu **Oppeln** 288,10 M. verwahrt werden,
- der am 26. Juni 1837 in **Strehla** geborenen lebigen Dienstpersion **Johanne Rosine Müller**, die sich zuletzt in Dresden aufgehalten und im Jahre 1854 angeblich den Tod in der Elbe gefunden hat und für die auf Folium 69 des Grund- und Hypothekensuchs für **Strehla** Rubrik III unter Nr. 6 10 Thaler — 30 M. sammt 4 % Zinsen väterlicher Erbtheil eingetragen sind,
- des am 30. August 1830 zu **Strehla** geborenen **Karl August Böhme**, der vor

länger als 20 Jahren in die Fremde gegangen ist, von dessen Leben und Aufenthalt Nachrichten fehlen, und der Miterbe an mehreren auf Folium 65 des Grund- und Hypothekensuchs für **Strehla** für seine Mutter und Bruder eingetragenen Forderungen ist, auf Antrag zu

- der **Otilie** verm. **Tränker** geb. **Raud** in **Oschatz**,
- der **Caroline** verheh. **Theilig** geb. **Grimm** in **Wylan**,
- des Gastwirths **Friedrich Vogel** in **Rickrit** und Genossen,
- der **Amalie Therese** verheh. **Genter** geb. **Vege** in **Rhätza**,
- der **Johanne Sophie** verm. **Mierisch** geb. **Enlich** in **Strehla**,
- der **Caroline** verheh. **Rubizla** geb. **Randora** und Genossen in **Königshütte**,
- des Handarbeiters **Adolf Robert Blume** in **Strehla**,
- der **Auguste Marie Schmidt** aus **Loschwitz** und Genossen,

das Aufgebot erlassen.
Als Aufgebotsstermin wird
der 29. März 1898, 9^o Vormittags

anberaumt.
Die unter 1—8 genannten Personen werden au'gefordert, spätestens im Aufgebotsstermin persönlich oder durch richtig bevollmächtigte Vertreter zu erscheinen und ihre Ansprüche und Rechte anzumelden.

Ansonsten werden auf Antrag der persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte erschienenen Antragsteller durch Ausschlagurtheil die unter 1—8 genannten Personen für tot erklärt und den als solchen ausgewiesenen Erben ihr Vermögen ausgehändigt werden.
Riesa, am 24. Juni 1897.

Das Königl. Amtsgericht.
Dr. Krauer.

Bekanntmachung.

die Anmeldung der Oftern 1898 schulpflichtig werdenden Kinder für Gröba betr.

Schulpflichtig werden Oftern 1898 alle diejenigen Kinder, welche bis dahin das 6. Lebensjahr erreicht haben. Auch können noch die Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Die Anmeldung dieser schulpflichtig werdenden Kinder hat **Dienstag, den 8. März**, nachm. 2—4 Uhr in der Expedition des Unterzeichneten zu erfolgen.

Beizubringen ist bei der Anmeldung für alle Kinder der **Impfchein**, für **auswärts geborene** außerdem noch die **Geburtsurkunde mit Taufbescheinigung**.
Gröba, den 22. Februar 1898.

Der Schuldirektor.
Dörner.

Vertilgung und Sühnes.

Riesa, 24. Februar 1898.

Der Reichstag bewilligte gestern beim sächsischen Militärstatut zur Bergförderung und Einrichtung des Artillerie-Schießplatzes bei **Zeitbain** statt der geforderten 1250 000 M. nur 1 100 000 M., ebenso wurde die Forderung für eine Kaserne in **Ramenz** um 130 000 gekürzt und nur 200 000 M. bewilligt.

— **Ostern** war **Asher** Mittwoch. Alle Welt weiß, woher dieser Name kommt. Heute noch lassen sich die katholischen Gläubigen in der Kirche ihr Haupt mit Asche bestreuen; der Papst wird in der sibirischen Capelle vom Cardinal-Propstentiar „eingedickert“. Durch Papst Gregor den Großen (590—604) wurde die Sitte des Einäscherns als Zeichen der Buße in das Ritual der römisch-katholischen Kirche eingeführt und durch **Cölestin III.** im Jahre 1194 sanctionirt, doch stammt die Sitte selbst aus einer viel früheren Zeit. Bei den Israeliten war Asche das Sinnbild der Trauer, bei den Heiden war sie — und ist es theilweise heute noch — Sinnbild der Buße. Im Heidenthum verbrannte man bekanntlich die Leichen; die Asche war also an den Cultus der Toten geknüpft. Noch jetzt bestreuen die Wäher Indiens ihr Haupt beständig mit Asche von verbrannten Leichen, um des Todes und der Nichtigkeit alles Irdischen zu gedenken. Die alten Römer warfen beim großen Reinigungsfeite im Februar Asche hinter sich ins Wasser zu Ehren des **Februns**, des etruskischen Pluto und der abgestorbenen Seelen. In dem griechischen Trauerspiel „**Die Trojaner**“ spricht **Heluba**: „Wisset den Haarschmud; es wollen den Hals entlang trauernd die Haare, häßlich von der lauen Asche **Trojas**.“ Als der Prophet **Jonas** die Zerstörung **Ninives** ankündigt, wird bei **Jonas 3** erzählt: „Und der König stand auf seinem Throne, warf sein Gewand von sich, zog einen Sack an und lagerte sich in Asche.“ Von der schönen jüdischen Königin **Esther** wird berichtet (Esth. 14): „Sie zog Kleider an, die zu Trauern und Weinen sich eigneten und statt allerlei köstlicher Salben Aberschüttete sie

das Haupt mit Asche und Staub.“ Den Juden diente die Asche späterhin auch zur Erinnerung an den Tempelbrand und wurde in diesem Sinne den Bräuten bei Hochzeiten auf das Haupt gestreut. Die Asche sollte bei dieser Ceremonie speciell noch die Hoffnung ausdrücken, daß sich der Tempel wieder erheben werde. Sie ist also nicht nur Sinnbild der Trauer und Buße, sondern auch der Wiedergeburt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Warnung: Wie uns bekannt wird, beabsichtigt der Inhaber der „Bank-Kommanditgesellschaft **Werkur**“ in Amsterdam, vor der zuletzt in Nr. 33 des „Reichsanzeigers“ vom 6. Febr. 1896 gewarnt worden war, Holland zu verlassen und nach **Amerika** auszuwandern. Um sich die hierzu erforderlichen Geldmittel zu beschaffen, soll er die Serienloosspieler aufgefordert haben, möglichst bald weitere Theilzahlungen auf ihre Anttheilscheine zu leisten. Es kann nur nachdrücklich davor gewarnt werden, dieser Aufforderung nachzukommen, da das eingesandte Geld unabwehrbringlich verloren ist.

— Der Zweiten Kammer der Stände-Versammlung liegt ein Antrag zu dem sächsischen Vereins-Gesetz-Entwurf vor, nach dem Minderjährigen und Frauen der Besuch der politischen Versammlungen untersagt werden soll. Eigentlich möchte man das für selbstverständlich halten, denn da Minderjährige und Frauen noch kein Stimmrecht besitzen, haben sie auch mit den Fragen, welche in den politischen Versammlungen verhandelt werden, nichts zu schaffen. In den mittleren und kleinen Städten, sowie auf dem Lande dürften derartige Besucher auch nicht zu häufig schon jetzt vorkommen, anders aber in den großen Städten und in den socialdemokratischen Bezirken, wo die Minderjährigen erfahrungsgemäß das Meiste zu dem oft tumultuarischen Charakter der politischen Versammlungen beitragen. Die socialdemokratische Partei hat auch bereits eine lebhafteste Agitation im Lande gegen das beabsichtigte Verbot eingeleitet und von diesen Erregungen ausgehend, hat eine Anzahl Männer aus Stadt und Land beschlossen, eine Petition in zustimmendem Sinne an die hohe Ständeversammlung abzuschicken folgenden Wortlautes: An die Ständeversammlung des Königl. Reichstages,

zunächst die 2. Kammer, Dresden. Bei Gelegenheit der allgemeinen Vorberatung über den Entwurf eines Gesetzes, die Abänderung des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 22. November 1850 betreffend, ist in der 2. Kammer der Wunsch zum Ausdruck gelangt, es möge dem Gesetze eine Bestimmung einverleibt werden, nach der Minderjährigen und Frauen der Besuch von politischen Versammlungen untersagt ist. Die Unterzeichneten sind von der Berechtigung dieses Wunsches völlig durchdrungen. Er bringt nur das zum Ausdruck, was viele Kreise schon längst empfohlen haben. Dürfen Frauen und namentlich Minderjährige politische Versammlungen nicht mehr besuchen, so werden sie ihres jetzt oft tumultuarischen Charakters zu einem großen Theile entkleidet werden. Wir ersuchen daher im Interesse der gesunden Fortbildung unseres öffentlichen Lebens die hohe Ständeversammlung: Dieselbe wolle auf Einführung einer Bestimmung der erwähnten Art in das Vereinsgesetz Bedacht nehmen.

— In Folge der landständischen Wünsche sind die wegen der Hochwasserhäden an Grundstücken aus der Staatskasse nach Höhe von 75, 50- und 25 Prozent bereits gewährten Entschädigungen nachträglich auf 80 Proz. in Klasse 1, auf 60 Proz. in Klasse 2 und auf 40 Prozent in Klasse 3 erhöht worden.

— Ende Juni v. J. kam der Kaufmann und frühere **Bankrevisor** **Lothar Breitenschuh** aus **Zittau** nach **Riesa**, um kaufmännischen Unterricht zu ertheilen und quartierte sich im Hotel „**Deutsches Haus**“ ein. In der ersten Zeit zahlte B. regelmäßig am Schluß der Woche die Hotelgebühren; schließlich wurde er aber der Schuldner des Hotelbesizers **Rühmert** bis zur Höhe von 78 M. 50 Pfg. Am 4. August verließ **Breitenschuh** **Riesa**, nachdem er vorher ratenweise Begleichung der Schuld versprochen hatte. Der Zeuge **R.** behauptet, er sei zur Creditirung durch die unwahren Angaben **B.'s** bewogen worden, derselbe habe von dem Sparkasten-Controleur **Schiller** in **Döbeln** 80 M. und von seinem Schüler in **Riesa** je 7 M. zu fordern. Am 6. Januar d. J. wurde der schon vorbestrafte Angeklagte vom **2. Schöffengericht** **Riesa** wegen Betrugs zu 3 Wochen Gefängnis verur-

theil, nachdem er an Kühnert kurz vorher per Postanweisung aus Berlin 60 M. gesandt hatte. Breitschlag legte Verurteilung ein und bestritt, daß er in betrügerischer Absicht gehandelt habe. Die Berufungswahl des R. Landgerichts Dresden sprach heute den Beschuldigten mangels ausreichenden Beweises frei.

— Aus verschiedenen Gegenden wird berichtet, daß sich die besiedelten Voten des Frühjahrs, die Staare, wieder eingestellt haben.

— Sächsischen Brauereien haben im Jahre 1897 trotz des nachstehenden Sommers einen bedeutenden Umsatz gehabt, so daß der Reingewinn wiederum die Höhe des Vorjahres erreichte. Von nicht unwesentlichem Einflusse auf den Consum der deutschen Biere war die politische Bewegung in Deutsch-Oesterreich und die damit im Zusammenhang stehende Boykottierung oesterreichischer Biere. Der Import an ausländischem Bier ist daher zurückgegangen, dafür ist aber das deutsche Bier, gebraut nach Pilsener Art, in hohe Aufnahme gekommen. Die Verluste, die also im vorigen Sommer die Ungunst der Witterung dem Brauergewerbe zuzugerechnet sind, sind durch die politische Strömung in gewisser Beziehung wieder weit gemacht worden. Im ganzen Königreiche Sachsen waren im vorigen Jahre 686 Brauereien im Betriebe, welche insgesammt 4 379 001 hl erzeugten. An Malzsteuer waren dafür 2 821 727 M. zu entrichten. Es steht auch für die ferneren Zeiten zu hoffen, daß die deutschen Biere immer mehr in Aufnahme kommen, da sie den ausländischen an Geschmack und Beförmlichkeit keineswegs nachstehen. Und daß damit unsere heimische Industrie nur unterstützt wird, ist ja schon oft genug erörtert worden.

— Zu § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes, nach welchem Versammlungen, deren Zweck es ist, Gesetzesübertretungen oder unethische Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu geneigt zu machen, verboten sind, hat das Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß, bevor die Behörde eine Versammlung verbietet, in ungewöhnlicher und erkennbarer Weise zum Ausdruck gekommen oder mit Sicherheit anzunehmen sein muß, daß die Versammlung die bezeichneten Handlungen zum Zweck hat. Kann dies nicht ohne Weiteres angenommen werden, so soll die Behörde die Versammlung zulassen oder thätig einschreiten, wenn Äußerungen gethan werden, welche den Strafgesetzen widersprechen oder eine Aufforderung oder Anreizung zu Gesetzesübertretungen oder unethischen Handlungen enthalten.

— Straßla. Von der Stadt ist die hiesige Cavillerie mit 8 Aker Land, sowie ein neben dem Schießhause gelegener Feldplan von 2 Aekern angekauft worden, um etwa vorhandenen baualustigen Bauland zu billigen Preisen abzulassen zu können.

— Großenhain. Der vermißte Schreiberlehrling Paul Hommel aus Raundorf hat sich bereits wieder gefunden. Er war zu Verwandten nach Liebenwerda gegangen, die ihn heute wieder zurück zu seinen Eltern brachten.

— Dresden. Vorgehens Abend ist gegen zwei Mädchenstraße 35 zusammen wohnende Damen ein Raubversuch unternommen worden. Um die bezeichnete Zeit hat in die Wohnung der Damen ein Unbekannter, unter dem Vorgehen, er komme im Austrage des Bruders der beiden Damen, Einlaß begeht, ohne Weiteres mit einem harten Gegenstande, vermutlich mit einem Stocke, auf die ihm öffnende Dame losgeschlagen und ihr hierbei eine Wunde am Kopfe beigebracht. Durch das Geschrei der Angegriffenen ist der Bursche, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, zur Flucht veranlaßt worden und hat das Haus in Begleitung eines anderen Unbekannten, der auf der Treppe Posten gestanden zu haben scheint, verlassen. — Weiter wird von einem anderen Raubansatz berichtet: Am Dienstag Vormittag ist bei einer Erdbeerin auf der Schönsfelderstraße Nr. 9 ein junger Mensch erschienen und hat Stiefel kaufen wollen. Da er keine passenden gefunden hat, ist er fortgegangen, um angeblich das Erdbeergerüst von Richter, Kammerer Straße, aufzusuchen. Gegen 1/10 Uhr ist er jedoch wieder im ersten Geschäfte erschienen und hat die allein anwesende Frau gebeten, sie solle nochmals nachsehen, ob er nicht etwas Passendes bekommen könnte. Die Frau hat, um zu suchen, sich gebückt und dem Menschen dabei den Rücken zugekehrt. Diese Situation hat der Unbekannte benutzt und ihr mit einer dahliegenden Schaufel drei Schläge über den Kopf versetzt. Die Frau hat nach ihrem Manne gerufen, darauf ist der Attentäter entflohen.

— Zittau. Einen Raubansatz verübte in Niederoderwitz ein Handwerker auf die 70 Jahre alte Wittwe Weber. Dieselbe hatte dem Menschen einen Pfennig gegeben, doch war ihm nicht entgangen, daß die Frau noch mehr Geld bei sich besaß. Dies forderte er nun von der Frau, und als dieselbe sich weigerte, packte er sie und drückte sie gegen die Wand. Auf die lauten Hilferufe der Frau Weber eilte eine Stubenmädchen hinzu und der freche Räuber ergriff schleunigst die Flucht, wurde aber bald eingekerkert und dem Amtsgericht Zittau zugeführt.

— Schirgiswalde. Von einem tragischen Unfälle wurde hier ein Bräutigam betroffen. Dieser wollte seine Braut zur Kirche abholen, und der Hochzeitszug sollte sich per Schlitten nach der Kirche begeben. Der Bräutigam hatte schon im Schlitten Platz genommen, als einer der anderen Schlitten vorbeifuhr. In demselben Augenblicke schlug ein der Schlittenpferde nach der Seite aus in den Schlitten hinein, wo der Bräutigam saß und traf ihn so unglücklich ans Bein, daß sofort eine klaffende Wunde entstand. Die Trauungsfeierlichkeit konnte noch von statten gehen, obwohl dem Bräutigam der kurze Weg zur Kirche viel Mühe und Schmerzen verursachte.

— Grimnitzschau, 23. Februar. Im benachbarten Teitelshain brach gestern Abend in der 10. Stunde im Fabrik-Etablissement von Frau u. Heymer im Scheerwalde ein Brand aus. In dem Raume, in welchem das Feuer ausgebrochen war, lagerten gegen 100 Ballen Wolle, von denen 10 bereits vom Feuer ergriffen worden waren. Das Feuer hatte bereits eine Decke durchbrannt, konnte aber, ehe es sich

noch weiter verbreitete, durch Hineinschleudern größerer Wassermassen rechtzeitig gelöscht werden. Der entstandene Schaden ist nicht unbeträchtlich.

— Waldheim. Unser neues, schönes Volksbad ist nunmehr vollendet und seit dem 18. d. M. der allgemeinen Benutzung übergeben. Das Bad entspricht allen Anforderungen, die eine zeitgemäße Gesundheitspflege an ein solches Institut stellt. — Für unser neues Rathhaus sind die Zeichnungen für den engeren Wettbewerb von den Herren Architekten Schilling und Widner in Dresden und Weidenbach in Leipzig fertiggestellt worden. Mit dem Abbruch des alten Rathhauses, welches 1811 erbaut ist, wurde bereits begonnen. In zwei Jahren hofft man den Neubau, dessen Kosten auf 200 000 M. geschätzt sind, vollendet zu haben.

— Reichenbach, 23. Februar. Der Bau des neuen Weiskulgebäudes, eine Angelegenheit, die seit dem Jahre 1890 die städtischen Behörden beschäftigt, ist gestern in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden. Das Kollegium trat dem Rathschlusse bei, wonach der Plan des Herrn Baumeisters Otto Paul, der einen Kostenaufwand v. 115 000 M. verursacht wird, Annahme fand. Die Staatsbeiträge zu dem Bau beträgt 15 000 M., der Beitrag der Fabrikanten 20 000 M., so daß die Stadt ein Opfer von 80 000 M. bringt. Der Neubau kommt neben die neue zweite Bezirksschule zu stehen und benützt eine Fläche von 726 qm. — Hochgradige Tollwuth hat Herr Bezirksarzt Wöblich aus Plauen an dem kürzlich hier erschlagenen Hunde festgestellt. Es wurde sofort Hundesperre angeordnet. Der tollwüthige Hund war von Waldenburg i. S. herher gelaufen. Von den Gebissenen soll ein junger Mann aus einem hiesigen kaufmännischen Geschäfte bereits erkrankt sein.

— Reichenbach i. B., 22. Febr. Wie verlautet, wird das neue Amtsgericht Waselensuchtseinrichtung erhalten. Für die Gebäude, die Verwaltungsräume, Korridore usw. des Amtsgerichtsgebäudes ist die Einrichtung von rund 400 Flammen, zum Theil mit Zentralzündung, für das Gefängnisgebäude ziemlich die gleiche Anzahl Brenner vorgesehen, sobald die Beleuchtungsanlage des gesammten Neubaus nahezu 800 Flammen umfassen wird.

— Leipzig. „Hier wird einseitig verhandelt.“ Diese Bemerkung machte der Privatier Kurt W. in einer Verhandlung, die gestern vor dem hiesigen Schöffengericht stattfand. Die Verhandlung, die eine Privatbeleidigung zum Gegenstand hatte, sollte vertagt werden und ein Zeug, den der Privatbeleidigte W. nochmals vorgeladen haben wollte, wegen seiner auf die Anklage in gar keiner Beziehung stehenden Aussage nicht abermals geladen werden. Hierüber in Erregung versetzt, rief der Beklagte W. dem Gericht zu: „Hier wird einseitig verhandelt.“ Eine eintägige Haftstrafe, zu deren Verbüßung Herr W. sofort abgeführt wurde, war die Strafe für seine Ungehör.

Aus dem Reiche.

— In Kauchstädt schoß der verheiratete 50-jährige Familienvater Albert Schneider mit ihrer Zustimmung die 17-jährige Fabrikarbeiterin Luise Denschel in die Brust und dann sich selbst in den Mund. Beide sind schwer verletzt. Die Ursache ist unglückliche Liebe. — Ein im Herbst 1896 vom Schwurgerichte zu Frankfurt a. M. wegen Raubansatzes auf ein Mädchen zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Fäblicher Namens Ringsdorf wurde vorläufig freigelassen, da Zweifel an seiner Schuld entstanden sind. Der Fall wird aufs neue das Schwurgericht beschäftigen. — In Niedarkhausen bei Lodenburg wüthete ein großes Feuer. Zahlreiche Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallungen sind von den Flammen zerstört worden. — In Feuerbach wurde der 70-jährige Schuhmacher Fäuler ermorde. Als Täter wurden sein Sohn und dessen Haushälterin verhaftet. — Der allgemeine Neun-Uhr-Ladenstreck wird vom 1. März cr. ab in der Stadt Bielefeld zur Einführung gelangen. Von diesem Tage ab sind alle Läden um 9 Uhr zu schließen, zu gleicher Zeit hat auch die Beleuchtung der Schaufenster auszuhören. Ausnahmen sind gestattet für die Zigarrenläden, die bis 10 Uhr offen bleiben können. Für alle Geschäfte freigegeben sind die Tage vor Sonn- und Feiertagen, je acht Tage vor Neuen und Pfingsten, sowie der Monat Dezember. Die Uebernahme der Durchführung des Beschlusses wurde dem Vorstande des Vereins übertragen. — In Gräfshau bei Stadtilm warteten die Ortseinwohner am vergangenen Sonntag vergeblich auf das Kommen der Blöden. Die Läden freilassen, da ihnen trotz wiederholter Eingaben eine Lohn-erhöhung nicht gewährt worden war und sie sich mit dem alten Lohnsäge von vier Pfennigen nicht begnügen wollten. Der Reichsdienster hat infolge dessen drei andere gemäßigtere Läden angestellt. — Die Münchener sind glückselig. Dr. Sigl berichtet mit Begeisterung: Das heutige Münchener Bier des Hofbrauhauses ist vorzüglich gerathen. Alles ist des süßen Bieres und seines Lobes voll. Es ist beinahe lebensgefährlich, sich einen Stuhl oder Krug zu erobern, so ungeschwer ist der Andrang. — Außerordentlich hohe Geldstrafen hat das Landgericht Trier verhängt. Es verurtheilte den Wein- und Spirituskändler Fiedler wegen Geldbetrug zu 123,094 M., 20,636 M. und 22,528 M., den Wirtsgastwirt Gastwirt und Käser Konrad Koch wegen Veräußerung der Spiritusbefraudation in einem Falle zu 30,774 M. und 22,374 M. (Wertheisag), ferner ebenfalls wegen Veräußerung den Gastwirt Johann Herdel in Königsmauern zu 10,607 M. und 7660 Mark Wertheisag).

Vermischtes.

— Die Gefahren Sibiriens. In Eis und Schnee fast umgekommen, wären zwei Europäer im Norden Sibiriens, die sich auf der Jagd so weit nordwärts gewagt hatten. Der Norden der Riesencolonie Russlands ist eine Sumpfsteppe, die auf viele Meilen oft kein Obdach, kein menschliches Wesen aufweist. Die Fremden hatten, mit der Segend unbekannt, sich verirrt und sind, vor Kälte und Entbehrungen halbtodt, von jakutischen Jägern aufgefunden worden, die sie in Pflege

und nach besochten Gegenden mitnahmen. Die Namen der Veretteten kennt man nicht. Die Nachricht von ihrer Auffindung ist aber dem Generalgouverneur der Provinz mitgetheilt worden.

Gaus- und Landwirthschaftliches.

— Sind kalte oder warme Winter besser zur Vernichtung von Insektenlarven? Man sollte meinen, diese Frage sei selbstverständlich dahin zu beantworten, daß die kalten Winter den Insektenlarven schädlicher sind, als die warmen, aber die Landwirthe sind, geküßt auf lange Erfahrung, anderer Ansicht. Sie sagen, ein warmer Winter, in dem nur hin und wieder einmal eine kalte Periode vorkommt — was ja schließlich wohl in jedem warmen Winter der Fall ist — sei wirksamer. Exacie Beobachtungen des englischen Naturforschers L. D. Howard bestätigen die Richtigkeit der Ansicht der Landwirthe. Die Erklärung für diese allerdings paradox erscheinende Thatsache liegt in Folgendem. Im Beginn des Winters graben sich die Larven so tief in die Erde ein, daß sie auch gegen den stärksten Frost geschützt sind. Wird nun aber die Temperatur gelinder, so kommen die Larven mehr an die Oberfläche, und wenn nunmehr auch nur kurzer Frost einsetzt, so können dem die Larven nicht mehr widerstehen, denn bis in geringe Tiefen dringt ja die Kälte noch ein; sie werden also in weit größerer Anzahl, als wenn sie bei dauerndem Frost tief in der Erde geblieben wären — und so kommt es, daß in der That gelinde Winter mit kalten Intervallen für die Insektenlarven die gefährlichsten sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

vom 24. Februar 1898.

— Berlin. Der Kaiser hat sich bei einem gestern unternommenen Spaziergang eine starke Erkältung zugezogen. Er sahle sich schon bei dem am Dienstag im Schloss abgehaltenen Faschachtsball unwohl, und hatte gestern mit besterger Heftigkeit zu kämpfen, so daß er sich kurze Zeit Schonung auferlegen muß. — Nach einer Meldung aus Friedrichshagen sind gestern Abend Graf Herbert Bismarck und Graf Henkel v. Donnermarkt dort eingetroffen. Das Befinden des Fürsten darf als im Ganzen zufriedenstellend bezeichnet werden, doch macht das Wehen noch immer Beschwerden.

— Berlin. Nach der Abendtafel hatte der Kaiser gestern eine Besprechung mit dem Staatssecretär des Auswärtigen Balam. Der Kronprinz hat in den letzten Tagen in Pion das Jägerthierjagen bestanden.

— Kassel. Bei einem Zusammenstoß zweier Bize auf der westfälischen Bahn, hinter Warburg, sind 18 Wagen zertrümmert worden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

— Hamburg. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Schw. der Reichsverfassung“ einen erschütternd vom Fürsten Bismarck herrührenden Artikel, welcher daran anknüpft, daß die socialdemokratischen Abgeordneten nach eigenem Bekommen Diäten bezögen, wodurch die Reichsverfassung verletzt werde. Die Unterfagung des Bezugs jedweder Entschädigung habe bei Herstellung der Verfassung das Äquivalent für das allgemeine und geheime Wahlrecht gebildet. Es sei nun die Frage, ob ein Reichstag, welcher in der Verfassung nicht conform, berechtigt sei, die Reichstagsfunctionen auszuüben, und ob die verbotenen Regierungen berechtigt seien, den Verkehr mit einem solchen Reichstag abzulehnen. Die nächste Aufgabe der Regierung würde sein, sich die Gemüthsheit zu verschaffen, welche Mitglieder des Reichstags Diäten bezögen, und dadurch ihr Anrecht auf Theilnahme am Reichstag verlieren. Man habe Grund zu der Frage, ob es nicht angezeigt sei, daß der Kaiser eine Botschaft an den Reichstag richte, worin er zu stricter Ausführung der Reichsverfassung auffordert.

— Bozen. Seit gestern herrscht in Südtirol wieder volles Winterwetter. Aus allen Gegenden werden Schneefälle gemeldet und der Verkehr ist überall gestemmt; es herrscht auch großer Wassermangel.

— Brüssel. Mehrere Abgeordnete haben einen Gesetzentwurf in der Kammer eingebracht, in welchem die Dienstzeit bei der Infanterie auf 15 Monate herabgesetzt wird.

— Paris. Als gestern im Solaprozess die Geschworenen sich zur Beratung zurückgezogen hatten, herrschte im Saale eine unbeschreibliche Erregung. Nach dem Wiedereintritt der Geschworenen verlas der Obmann den Wahrspruch. Gegen Zola und den Herausgeber der „Aurore“ wurde auf schuldig mit Stimmenmehrheit erkannt. Der Präsident verlas das Urtheil. Emil Zola erhielt 1 Jahr Gefängnis und 3000 Frs. Geldstrafe, der Herausgeber der „Aurore“ 4 Monate Gefängnis und 3000 Frs. Geldstrafe. Der Gerichtshof hatte zur Beratung des Urtheils nur 10 Minuten gebraucht. Nach Verlesung des Urtheils brach im Saale großer Jubel aus, welcher seitens der Officiere und ihres Anhangs keine Grenzen kannte. Zola schien wenig erregt zu sein, machte aber seiner Betrüftung in dem Ausdruck Luft: „Diese Kambalen.“ Zolas Bertheiliger werden innerhalb der drei vorgeschriebenen Tage ein Cassationsgesuch einreichen. Die Entscheidung hierüber dürfte erst nach mehreren Monaten zu erwarten sein. Die Nachricht von der Verurteilung erregte insofern allgemeine Erregung, als ein etwaiger Freispruch blutige Scenen im Gefolge gehabt haben würde.

— Paris. Die Strafe Zolas ist die höchste zulässige. Das Publikum im Saale, auf den Bängen und vor dem Justizpalaste wurde wie vom Launel ergriffen; stürmische Hochrufe auf die Armee wechselten mit den Aufen: „Nieder mit Zola! Tod den Juden!“ Zwischen den Anhängern beider Parteien erfolgten Prägeleien; zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 7 Uhr 50 Min. verließ Zola den Justizpalast; ein gewaltiges Geröse entstand, man wollte hinter dem Wagen herlaufen. Ein großes Polizeiaufgebot schützte Zola. Die Wohnung Zolas ist durch Polizei geschützt. Die

Ein Käufer, unter 2 die Wahl, steht zu verkaufen
Höherer Nr. 31.

Gute und gerade gewachsene
Pflanzenbäume,
weissfleischig und mindestens 6 cm Mittendicke,
sowie mit unbeschädigten Wurzeln versehen,
kauft die Firma
Kleines Ruffenhans, Pausigerstr.



Wer sein Vieh lieb hat, es frisch, in
gutem Zustande und frei von Ingeziefer
halten will, muß stets vorrätig haben:
**v. Kobbe's landwirthsch. Präparate
und Viehwaschessenz**
in Packeten à 50 Pfg. und 1 Mt. Klein.
Engros-Vertrieb.

Setzen die **württembergischen Zahnschmerzen**
werden sofort gestillt durch die An-
wendung der **Zahnwolle** von
Albert Wille, Linden-Hannover.
Zu haben in Gläsern à 30 Pf. bei:
**A. B. Hennicke, Drog.,
Riesa.**

Nicht annähernd erreicht von irgend
einem neuen Reclamo-Artikel ist in ihren
notorisch unvergleichlichen Wirkungen f.
d. **Hauptpflege** u. gegen alle **Hautunreinig-
keiten u. Ausschläge** nur die altbewährte
Carbol-Theerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz
v. Bergmann & Cie., Berlin N. W. v. Frkft. a. M.
Vorr. 50 Pfg. pr. Stck. bei
Ottomar Bartsch, Seifenfabrik

**Wasserdichte
Pferdedecken,
wasserdichte Planen und
Regenmäntel**
für **Radfahrer** empfiehlt billigt
Adolf Richter.

**31jähriger Erfolg
ohne Gleichen.**
Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Hals-
und Brustleiden, Keuch- und Stichhusten**
echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
zum sofortigen Gebrauch dringend anzu-
rathen. Kein Geheimmittel, keine
schädlichen Bestandtheile (legtere und
Bereitungsweise siehe Prospect).
Angenehmes, billiges, unüber-
treffliches **Genuss-, Nähr- und Kraftmittel.**
pro Fl. 1, 1 1/2, u. 3 M.
Zu haben in den Apotheken.

Husten und Heiserkeit
lösend Sie am schnellsten mit
Walthers Fichtennadelbonbons.
Zu haben à 30 und 50 Pfg. bei **H. B.
Gerricke, Hauptstr., Rob. Erdmann,
Pausigerstr., Paul Kofschel, Bahnhöfstr.**



Verkaufsstelle in Riesa:
Hauptstraße 83.
Medicinal-Tokayer
empf. Drogerie **Robert Erdmann,**
Bettinerstraße 9.

Selterswasser, Sodawasser,
mit Nagels neuem, in allen Industrieländern
patentirten Desfilir- und Sterilisirapparat her-
gestellt, laut Gutachten des vereideten Nahrungs-
mittelschemikers, Herrn Dr. Hefelmann in Dres-
den aus reinem Wasser bereitet, empfiehlt
Paul Jähwig, Riesa, Gartenstr. 28.
Billige Bezugsquelle für Gastwirthe.

Gasthof Gohlis.

Dienstag, den 1. März

Grosses Militär-Concert und Ball

von der Capelle des Königl. Sächs. Schützenregiments „Prinz Georg“ Nr. 108.

Direction: Stadthornist **G. Reil.**

— Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pfg. —

Billets im Vorverkauf 40 Pfg. sind im Gasthofe zu haben.

NB. Halte gleichzeitig meinen

Karpenschmaus

mit ab. Hierzu ladet ergebenst ein **F. Kunze.**

Die Handelsschule zu Großenhain,

unter der Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehend, eröffnet mit Oftern d. J. einen

Handelschulkursus für erwachsene Mädchen

behufs **gediegener Ausbildung** für den ferneren Lebensberuf. Prospekte mit weit-
gehendster Auskunft werden von den Unterzeichneten gern gegeben und sind auch an der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erhältlich.

Großenhain, 25. Januar 1898.

Der Vorstand der Handelsschule.

G. Büchel, Direktor. Carl Moritz Markus, Borf.

Landwirtschaftliche Schule zu Weitzen.

Der diesjährige **Sommerkursus** beginnt **Dienstag, den 26. April.** Anmel-
dungen für denselben nimmt entgegen und jedwede gewünschte Auskunft erteilt

Der Direktor: **A. Endler.**

Prima Bezugsquelle

für

rohe u. geröstete Kaffees

Gebrüder Despang.

Schweinefleisch.

Morgen Freitag verkaufe ich junges fettes **Schweinefleisch**, Pfd. 60 und 65 Pfg.,
ff. haushaltene **Blut- und Leberwurst**, Pfd. 70 Pfg., sowie ff. **Bratwurst.**

Eduard Uhlig, Gartenstraße Nr. 35.

Um mein Lager nach beendigter Inventur etwas
zu räumen, gebe ich bis 10. März a. c. auf sämt-
liche Waaren (mit Ausnahme der Bettkattune)

5% Rabatt.

Ernst Wittag, Bettinerstraße 1.

Leinfuchemehl,

bestes Milchfutter, garantiert rein 44% Protein und Fett enthaltend,

offerirt

bei 1 bis 4 Ctr., à Ctr. M. 8.—
— 5 — 9 — — — 7 75,
— 10 — 19 — — — 7 65,
— 20 — 50 — — — 7 55.

Alles inclusive Säck per Cassa ab hier.

M. Damm, Riesa.

PAT Myrrholin-Seife

Leistet mir vorzügliche Dienste, die Haut bleibt trotz der vielen Waschungen, denen wir die
Hände unterziehen müssen, glatt und geschmeidig, sodas ein Einreiben mit Glycerin, Vaselin se.
überflüssig ist und werde ich dieselbe empfehlen. Schnelle Schreiben vieler hervorragender
Mediciner liegen vor. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

Apfelsinen,

Citronen,

Ringäpfel,

Apfelschnitte,

Datteln,

Feigen,

Kirschen,

kalif. Birnen (goldhell),

Wischobst

empfiehlt billigt

Max Heinicke,

Ecke Kastanien- und Schlossstr.

Echte Thüringer Rollkäse,

Echte Garzer Sauerkäse,

Echte Garzer Räschen.

empfiehlt **Felix Woldenbach.**

Frisch geräucherten Schellfisch,

Aal,

Lachsheringe,

Kieler Sprotten und Bücklinge

empfiehlt **Ernst Archschar, Fischhandlung.**

Simbeer-Limonade,

Radfahrer-Limonade,

Citronen-Limonade,

Campagner-Limonade

hält angelegentlich empfohlen

Paul Jähwig, Gartenstr. 28.

Bugbaum, Rosen- und Biersträucher

zu verkaufen **Richterstr. 1.**

Gröht. Niesenbratheringe, d. Jos
22 Pfd. schwer 3 M. **Felix Weidenbach.**

Rnisse's Restaurant,

Boberfen.

Sonntag, den 27. Febr. ladet z.

Bockbierfest

und **Brühwürstchen**, sowie zu
Kaffee u. Pfannkuchen freund-
lichst ein **Eduard Rnisse.**

Gasthof Boberfen.

Freitag, den 25. Februar **Schlachtfest**,
von früh 10 Uhr an **Wellfleisch**, Nachmittag
frische **Wurst** und **Gallertschüsseln**.

Es ladet freundlichst ein **G. Wagner.**

Gasthof Gröba.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Mittag 12 Uhr **Wellfleisch**, abends **Wurst-
suppe gratis.** Es ladet freundlichst ein
M. Grohe.

Restauration Germania.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Otto Rische.

Wichtig. emp. schönes **Pöckelfleisch D. O.**

Gasthof z. gold. Löwen.

Freitag **Schlachtfest.**
Empfehle von früh 9 Uhr an **Wellfleisch**,
später frische haushalt. **Wurst**, **Gallertschüsseln**
und **Sülze.** Ergebenst ladet ein
E. Kaufuss.

Stadt Hamburg.

Morgen Freitag ff. **Wellfleisch**, Nach-
mittag **frische Wurst** und **Fleisch-
verkauf.** **Seibel.**

Poeten-Restaurant.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**
G. Gartenschläger.

Sonntag, den 27. Februar von Nach-
mittags 2 Uhr an hält auf Wunsch der
Naturheilverein von Zageritz und Um-
gebung einen

Vortrag,

von dem Naturheilkundigen **Daniel Leit** aus
Großenhain, im **Gasthof zu Zeithain** ab.
Thema: 1. **Durch was erzielt man im
Naturheilverfahren die practischen An-
wendungsformen** und 2. **wie erlangt
der franke Mensch am schnellsten Hilfe.**
Der Vortragsort ist für **Wildthierheilzwecke**
bestimmt. **Der Vorsteher.**

Naturheilverein Riesa.

Freitag, den 25. Februar d. J., abends
8 1/2 Uhr im **Kasino-Saal des Hotel
Rüsch**

Mitglieder-Versammlung.
Wichtige Besprechung. Ausgabe der **Rohheide.**
Eine zahlreiche **Beihelligung** steht ent-
gegen **der Vorstand.**

Freitag, den 25. Februar
1898, abends 8 Uhr

Schützen-Versammlung

im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Selbterrasse

(separates Zimmer).

**Gesangverein
Amphion.**

Freitag **Übungsstunde.**

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

Wettiner Hof.

Diese Woche:

Rußland

und die

Kronungsfeier

in **Moskau**

(1896.)

Nächste Woche **Pariser Weltausstellung.**

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theil-
nahme beim Begräbnisse unseres lieben kleinen
Sohnchens **Georg** sagen wir allen Freunden
und Bekannten hierdurch **herzlichen Dank.**
Riesa, den 24. Februar 1898.
Die trauernde Familie **Döring.**

Hierzu 1 Beilage.

Türkische Greuel in Mazedonien.

Die „Polit. Corr.“ veröffentlicht den Wortlaut eines vom 19. Januar datierten Memorandums, welches der diplomatische Agent Bulgariens bei der Pforte, Dr. Marlow, über die Vorgänge im Vilajet Kossowo dem Großwesir übergeben hat. Man hatte in Sinija ein Waffendepot und angeblich auch Dynamit entdeckt, worauf dann die türkischen Behörden bei den Bulgaren unter Anwendung von abscheulichen Grausamkeiten Nachforschungen anstellen ließen. Wir entnehmen dem Memorandum hierüber folgendes:

Im Vilajet Kossowo wurden 592 Personen, darunter 30 Lehrer und Priester verhaftet. In grausamer Weise wurden gefoltert fast alle Bewohner der Dörfer von Sinija und Zernow, sowie mehrere Bauern aus Beski und Jafomowo. Dem Josif Daskalow, Schullehrer in Kuratowa, stieß man heiß gemachtes Eisen in den Mund und in den Leib; um den Martern zu entgehen, stürzte er sich vom oberen Stockwerk des Schulhauses hinab und brach seine Glieder. Michael Kanchulow in Kotschana zerquetschte man die Beine und trieb ihm spitze Holzstäbe zwischen die Nägel; des Boko Zharasjew machte Fische legte man auf einen glühenden Herd. Ghigo Gaidardjew wurde an den Füßen aufgehängt, mit dem Kopfe nach unten und 15 Stunden in dieser Lage belassen; Sento Belitschew wurde so aufgehängt, daß seine Fische über einem Feuer schwebten, überdies hat man ihm spitze Holzstäbe in die Nägel getrieben; dem Jordan Baba Hadjinhin wurde ein Bein gedrosen und Wassili Simeonow wurde zu Tode geprügelt; Vater Wastitsch aus Jitschib wurde von Kotschana nach Sinija, an dem Schwerte eines Pferdes angehängt, getrieben und am letzten Orte zu Tode geprügelt. Vier Andere, deren Namen angegeben werden, wurden ebenfalls zu Tode geprügelt; sie waren nicht nach Ueslib geführt worden, weil man befürchtete, daß sie unterwegs stürben; dem Schullehrer von Dragobradska, Salkir Trendow, hat man spitze Holzstäbe unter die Nägel getrieben. Zwei Schullehrer wurden gezwungen, vierundzwanzig Stunden auf einem Fuße zu stehen. Der Priester Nicolaus aus dem Dorfe Zernow wurde in grausamster Weise gefoltert, indem man ihn drei Stunden lang kopfabwärts an den Füßen und vierzehn Stunden an den Händen hängen ließ. Ferner presste man ihm einen festen Stein um den Kopf, warf ihn in kaltes Wasser und stieß ihm erhitztes Eisen in den Leib. Alle in Rumanowo Verhafteten wurden grausam gefoltert, sodas ihr Fleisch in Fingern umherflog, die meisten wurden verstümmelt und dann wurden die unglücklichen Blätterlinge, da kein Arzt vorhanden war, einem elischen Sanitätsoffizier anvertraut. Selbst die Frauen wurden nicht gesont; manche derselben wurden vergewaltigt, wie dies dem zehnjährigen Mädchen E. Karnooa aus Jitschib geschehen ist. In Folge der Torturen sind fünf Personen im Gefängnis gestorben.

Wir haben nur einen Theil der im Memorandum angeführten Hölle, die schlimmsten, mitgeteilt. Daß die türkische Regierung ein böses Gewissen hat, beweist am besten der Umstand, daß der Sultan die Abfertigung der schuldigen Kaimakams und die Freilassung fast aller verhafteten Bulgaren angeordnet hat.

Tagesgespräche.

Deutsches Reich. Der Kaiser wird im Laufe dieses Frühjahres auf seinem Schlosse in Urvilla für einige Zeit

Aufenthalt nehmen und bei dieser Gelegenheit auch der Stadt Meß einen Besuch abstatten. Ferner wird der Kaiser für dieses Frühjahr sicher auf der Wartburg zur Teilnahme an den Auerhahnbalzen erwartet. Im vergangenen Jahre unterblieb der bereits angefragte kaiserliche Besuch wegen der Trauer um das Ableben der Großherzogin von Weimar.

Der preussische Kultusminister Dr. Boffe hat an den Rektor der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine Verfügung erlassen, der zufolge vom 1. April d. J. ab Ausländer als Hörer an der Abtheilung für das Maschinen-Ingenieurwesen nicht mehr zugelassen werden sollen.

In Regierungskreisen fällt, wie die „Staatsb. Z.“ hört, allgemein die scharfe Tonart aus, in der die „Schlesische Zeitung“, das Organ des Grafen Limburg-Solim, gegen den preussischen Minister des Innern, Freiherrn v. v. Nieke, mobil macht. Das genannte Blatt schreibt im Anschluß an die Verhandlungen über die Disziplinar-Verordnungen im Hause der Abgeordneten unter Anderem: „Wir sind der Ansicht, daß eine Reorganisation der Polizei ganz sicher vorgenommen werden wird. Sollte Herr von der Nieke seine Mitwirkung hierzu versagen oder in nur ganz beschränktem Umfange in Aussicht stellen können, so würde sie eben unter seinem Nachfolger in Angriff genommen werden müssen.“ Zum besseren Verständnis dieses Ausspruchs erwähnt das genannte Blatt, daß in konservativen Kreisen ganz allgemein Herr v. Mantuffel als der kommende Mann gilt und daß man sich dort mit der Hoffnung trägt, er werde noch vor den Wahlen mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraut werden. Herr v. Mantuffel hat allerdings gegen die durch den Grafen Limburg vertretenen Richtung innerhalb der konservativen Partei seit mehr als Jahresfrist das denkbar größte Entgegenkommen gezeigt. Nichtsdestoweniger erachte es die „Staatsb. Z.“ aus bestimmten Gründen für vorzuziehen, jetzt schon die Totengräberarbeit an Herrn von der Nieke vollziehen zu wollen.

Vom Reichstag. Das Haus begann gestern die Beratung des Extraordinariums des Militäretats. Den Bericht der Budgetkommission hierüber erstattete Abg. Gröber (C.), der darauf hinwies, daß das Extraordinarium diesmal im Verhältnis zu den früheren Jahren sehr niedrig sei. Es wurden mehrere Titel durchberathen, darunter Titel 19a, in welchem zur Vermehrung der Reserve an Verpflegungsmitteln als dritte Rate 3 Millionen Mark herabgesetzt. Das Extraordinarium für Preußen wurde bewilligt. Es folgte die Beratung entsprechender Positionen für Sachsen und Württemberg, die gleich den vorstehenden Beschlüssen nach den Vorschlägen der Budgetkommission erledigt wurden.

Oesterreich-Ungarn. Der neu ernannte deutsche Konsul in Prag, Hr. v. Bodenbach, wird seine Amtsgeschäfte in dieser Woche aufnehmen. Die tschechische Presse ist von der Errichtung des deutschen Konsulats in Prag natürlich wenig erbaut. — In Reichenberg i. B. wurde der Arbeiter Ubricht von einem tschechischen Soldaten des hiesigen Jägerbataillons auf offener Straße durch einen Bajonettschlag getödtet.

Im ungarischen Abgeordnetenhause fragte Graf Alexander Andrássy an, welche Verfügung der Minister des Innern gegen die sozialistische Agitation zu treffen gedenke. Der Redner führte bezüglich dieser Anfrage aus, daß die agrar-sozialistische Bewegung im Szabolczer und Zempliner Comitats nur ein Werk der Agitatoren sei und absolut nicht durch Nothstand verursacht werde. Die Agitatoren vertheilten Pro-

chriften unter den Bauern, ließen dieselben bei Nacht schwören und verkündeten ihnen, daß ihre Bestrebungen an maßgebender Stelle gebilligt würden. Die Regierung müsse energische Maßregeln ergreifen. Gegen die verheerende sozialistische Presse müsse eingeschritten werden. Außer den momentanen Maßregeln sollte die Regierung aber schleunigst eine friedliche Lösung der sozialistischen Frage vornehmen.

Frankreich. Die große Farce ist endlich beendet. Bolo wurde zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Franc Geldstrafe verurtheilt.

China. Von Shanghai aus ist eine Bewegung unter den Frauen Chinas hervorgerufen worden, die bereits in einigen Nachbarkreisen von Shanghai zu Massenversammlungen führte. Es handelt sich dabei — wie in uns benachbarten Ländern — auch um Kundgebungen gegen die Polizei, und zwar gegen den Brauch, Frauen und Mädchen wegen geringfügiger Vergehen mit Stockschlägen auf die Fußsohlen zu bestrafen. In Shanghai ist nun, um hiergegen Front zu machen, eine Verbindung gebildeter Chinesischer Frauen gegründet worden, welche ihre Agitatoren in die benachbarten Bezirke entsandte und thatsächlich große Protestversammlungen mit einem Besuche von mehreren tausend Frauen zu Stande brachte.

Die seit Wochen viel besprochene chinesische Anleihe ist nun überraschender Weise mit einem englischen und einem deutschen Bankinstitut abgeschlossen worden, nachdem noch kurz vorher offiziös das Nichtzustandekommen des Anleihegeschäftes behauptet worden war. Mitte Januar war von England aus verbreitet worden, die deutsche Regierung beabsichtige, gemeinschaftlich mit der englischen die Garantie der Anleihe zu übernehmen. In dem Dementi, das von deutscher Seite dieser Version entgegengesetzt wurde, war angedeutet worden, daß von deutscher Seite möglicherweise ein solches Geschäft geplant werde. Das hat sich jetzt als zutreffend erwiesen. Die damit gefundene Lösung der nun schon so lange schwebenden Anleihefrage nimmt ihr durch ihren privat-geschäftlichen Charakter die politische Zuspitzung, die Russlands Widerspruch gegen eine Staatsanleihe bei England ihr gegeben hätte. Man wird zum vollen Verständnis der Tragweite der Ereignisse nähere Angaben über die Bedingungen, unter denen der Abschluß zu Stande gekommen ist, abwarten müssen. Das „B. Z.“ hört, die Anleihe werde eine 4 1/2 procentige sein und sei weder von der englischen noch von der deutschen Regierung garantiert. China habe zur Sicherstellung seiner neuen Staatsgläubiger den noch verfügbaren Rest der Zölle der Vertragstaaten, sowie die „Violin“ genannte Inlandsteuer verpfändet. Die englischen Blätter drücken ihre lebhafteste Verwirrung über die chinesischen Concessionen, sowie über die anglo-deutsche Anleihe aus, welche in Anbetracht der politischen Eifersucht Russlands einer englischen Garantie vielleicht vorzuziehen sei. Zugleich sprechen sie die Hoffnung aus, daß diese gemeinsame Action zur Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England beitragen werde.

Wodurch ein 40-jähriger Todesandidat 100 Jahre alt wurde.

Von Dr. M. Ehret.

Nachdruck verboten. Das ganze Geheimnis der Kunst, das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verlängern.

Am 26. April 1566 starb zu Padua im Alter von 100 Jahren Ludw. von Cornaro, der in der Jugend seine Ge-

Durch Nacht zum Licht.

Roman von Max v. Weipert.

Als sie in das Wohnzimmer trat, erhoben sich zwei in tiefe Trauer gekleidete Mädchen und eilten ihr entgegen. „Wir haben wohl das Vergnügen, das Fräulein von Karzeg vor uns zu sehen?“ sprach das älteste der Mädchen in herzgewinnender Weise. „Ihr Neffe hat in so warmen Worten von Ihnen gesprochen und Papa ihm in seinem Lobe so innig beigekämpft, daß meine Schwester Helene und ich beschloßen haben, uns in aller Form Rechts Ihnen vorzustellen.“

„Das ist außerordentlich lieb von Ihnen,“ entgegnete Fräulein Bertha dankbar, indem sie den beiden Mädchen ihre kleinen, runden Hände öst. „Nehmen Sie Platz und lassen Sie sich ansehen! Georgs Tochter,“ flüsterte sie, ihre Brille zurechtweisend, „mein Gott, wie doch die Zeit vergeht!“

Sie nickte gedankenvoll, während ihre Augen prüfend auf den beiden anmutigen Erscheinungen ruhten, und die Mädchen konnten nicht umhin, unter ihren forschenden Blicken zu erröthen; sie bemerkte es und nahm lächelnd ihre Brille ab.

„Sie müssen mich schon entschuldigen, meine jungen Damen, aber ich habe Ihre Großmutter gekannt und wollte mich überzeugen, ob ich eine Ähnlichkeit entdecke. Sie wissen,“ sagte sie lachend hinzu, „die Jagd nach Familien-Ähnlichkeiten gehört in den meisten Fällen zu den Schwächen alter Leute.“

„Sie haben Papas Mutter gekannt? Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“ forschte Ella.

„Ja.“

„Aber Sie kennen auch unseren Vater?“

„O ja!“

„Man behauptet, daß meine Schwester und ich gar keine Ähnlichkeit mit den Vopatellis haben, sondern daß wir beide das Ebenbild unserer Mutter sind!“ erzählte Ella, Helene aber schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich kann das nicht recht glauben, Mama war klein und schlank und wir beide können weder klein noch besonders zierlich genannt werden; haben Sie auch unsere Mutter gekannt, liebes Fräulein?“

„Nein; zur Zeit seiner Vermählung lebte Ihr Vater nicht hier und ich hatte nur davon sprechen hören. Ihr Tod war ein herber Verlust für Sie!“

Die hellblickenden Augen der Mädchen trübten sich unwillkürlich. „Wie groß dieser Verlust ist, das sind wohl wir allein im Stande zu beurtheilen!“

Eine kleine, schmerzliche Pause entstand. Bertha von Karzegs Augen ruhten forschend auf den Jagen der Mädchen; daß sie Schwestern seien, konnten sie nicht wohl verkennen; Helene, die jüngere, war um ein gutes Stück größer als ihre Schwester, sah dieser aber sonst sehr ähnlich bis auf die Haarfarbe, welche bei ihr ins rötliche schillerte, während ihre Schwester dunkelkastanienbraune Flechten aufzuweisen hatte.

„Wie seltsam es ist, daß wir einander jetzt zum erstenmal im Leben begegnen,“ meinte Fräulein Bertha nach einer längeren Pause, während welcher man sich gegenseitig verstanden gemüthet hatte.

Es kam nun ein so lebhaftes Gespräch in Gang, daß, als draußen in der Vorhalle eine Uhr schlug, die beiden jungen Mädchen erschrocken aufstanden.

„Sind wir denn wirklich schon eine Stunde hier!“ rief Ella, Fräulein von Karzeg, warum weisen Sie uns nicht die Thüre?“

„Weil ich zu selbstständig bin, um mir ein wahres und aufrichtiges Vergnügen zu versagen,“ entgegnete das alte Fräulein mit seinem Herzendst.

„Vielen Dank für Ihre liebenswürdigen Worte; nun geben Sie uns auch den Rat, eine Bitte an Sie zu stellen!“

Fräulein Bertha blickte überrascht empor. „Eine Bitte?“ wiederholte sie besterbet.

„Ja; nehmen Sie Hut und Mantel und kommen Sie

den Abend zu uns nach Hause, Sie müssen sich ja hier ganz einsam fühlen.“

Die Zumutung, die jungen Mädchen begleiten zu sollen, brachte Bertha ganz aus der Fassung.

„O, nein, das kann ich nicht, aber ich erkenne Ihre Güte dankbar an,“ entgegnete sie abwehrend. „Ich danke Ihnen wiederholt dafür, aber ich kann nicht davon Gebrauch machen!“

„Aber warum nicht?“ forschte Ella. „Es ist allerdings ein großer Verlust gegen die Einsamkeit, daß wir den Rat haben, gleich bei unserem ersten Sehen eine solche Bitte an Sie zu stellen, aber wir würden Sie so gerne in unserer Mitte haben und im Triumph nach Hause führen, das ist unsere einzige Entschuldig.“

„Aber Berthas Rührung stieg von Minute zu Minute. „Ich bin eine alte Frau und keine passende Gesellschaft für Euch, meine lieben Kinder; deshalb ist Eure Einladung noch um so liebenswürdiger; die Jugend pflegt in der Regel nur die Jugend zu suchen.“

Trotz dieses abweisenden Bescheides wollten aber die Mädchen nicht nachgeben. „Sie kommen aber doch, nicht wahr, liebes Fräulein?“ bat Helene unaufhörlich, während sie die volle Hand des alten Fräuleins mit ihren fein behandschuhten Fingern streichelte.

Bertha von Karzeg blickte empor; bewundernd und staunend zugleich ruhten ihre Blicke auf dem schönen Mädchen, dann sprach sie mit raschem Entschluß: „Ja, ich will und werde kommen,“ und begab sich nach dem oberen Stockwerke, wo sie sich schnell umkleidete. Kurze Zeit darauf erschien sie wieder unten bei ihrem Besuch und besaß mit den beiden Töchtern Lovatellis den vor der Thüre stehenden Wagen dieser Familie.

Nach einer Fahrt von beinahe einer halben Stunde hielt das Fuhrwerk vor einem zurückstehenden Hause in einer der elegantesten Straßen der ungarischen Hauptstadt. Man stieg aus, trat in das schöne Gebäude und in das wohnliche Zimmer, in welchem bereits für das Abendbrot gedeckt war und in dem das Feuer gemüthlich brannte.

fundheit vermögen gestört hatte, daß im 40. Lebensjahre die Kräfte, wie er selbst erzählt, ihm höchstens noch einige Monate das Leben fristen zu können glaubten. Wodurch er nun von seinem Blüthenstand genas und sich dann allmählich so kräftigte, daß er noch 60 Jahre lang in voller körperlicher und geistiger Frische lebte, hat er selbst in vier Abhandlungen, als hochbetagter, aber lebensfroher und jünglingsfrischer Greis im 83., 86., 91. und 95. Lebensjahre geschildert.

Er war von schwächlicher Constitution und zartem Körperbau und hatte trotzdem in der Jugend ein sehr äppiges und ausschweifendes Leben geführt, wie es eben damals unter den italienischen Edelkenten Mode war. Die Folgen waren: stets verdorbener Magen, Sicht, Rheumatismus und häufig auftretendes Fieber. Diese Leiden verschlimmerten sich gegen Ende seiner dreißiger Jahre so sehr, daß er als „die beste Erlösung von diesen Leiden den Tod“ erkannte. Da sagte er angesichts des nahen Todes den männlichen Entschluß, von Grund an ein vernünftiges, regelmäßiges Leben zu führen, um wenigstens einem lässigen Ende vorzubeugen. Sehr richtig hatte er eingeschätzt, daß sein Magen der Hauptübeltäter war. Arzt und Apotheker hatten bei ihm bis dahin beständig zu thun gehabt, um dem Koch und Keller entgegen zu wirken. Wurde im Sommer fern von allen gesellschaftlichen Verbindungen auf dem Lande oder in einem Badeorte mehrere Wochen knappe, strenge Diät eingehalten, dann war bei ihm und seinen Bekannten immer wieder körperliche Besserung eingetreten; also mußte Diät, d. h. eine mäßige, geregelte Nahrungsaufnahme doch ein sehr wichtiger Heilfaktor sein. Auch die Kräfte verschrieken ja ihren Patienten stets eine bestimmte Diät. „Wenn Menschen krank werden“, sagte er sich, „so hören sie fast oder ganz auf, zu essen. Wenn sie nun durch Beförderung der Nahrung auf eine geringe Menge den Händen des Todes entgehen, warum kann man daran zweifeln, daß sie in gelunden Tagen bei mäßiger Nahrungsmenge und vernünftiger Regelung der Mahlzeiten auch das Leben zu verlängern fähig sein werden. Man mache nur wenige Wochen lang den ehrsüchtigen, redlichen Versuch damit, und der Erfolg wird in jedem Falle ein äußerst günstiger sein.“ Er begann nun diese Lebensweise mit solcher Energie, daß nichts im Grunde war, ihn davon abzubringen. Die Folge war, daß ich nach einiger Zeit zu bemerken anfing, daß mir diese Lebensweise sehr zusagte, und als ich sie fortsetzte, sah ich mich in weniger als einem Jahre, so unglücklich es auch scheinen mag, von allen meinen Leiden gänzlich befreit. Nachdem ich so meine Gesundheit wieder erlangt hatte, fing ich an, erstlich die Macht der Mäßigkeit zu überlegen; hatte sie die Wirkung gehabt, solche schlimmen Leiden, wie die meinen, zu beseitigen, so mußte sie auch die Kraft besitzen, mich gesund zu erhalten und meine schwache Körperconstitution zu kräftigen.“ Zunächst untersuchte er, ob diejenigen Speisen welche seinem Gaumen begehren, auch seinem Magen zu bekamen. Dies war keineswegs immer der Fall. Deshalb genoss er niemals von solchen Speisen, von welchen er irgendwelche Magenbeschwerden gehabt hatte, auch wenn er sie gern aß. „Ich wählte dagegen nur solche, welche nach meiner Erfahrung mir gut bekamen, und genoss nur soviel davon, wie ich leicht verdauen konnte, damit ich meinen Magen nie mit Speise oder Trank überlad. Dazu gewöhnte ich mich, immer vom Tische aufzustehen, wenn ich noch etwas hätte essen oder trinken können und folgte hierin dem Sprichwort: „Wer lange essen will, der esse kurz.“ So lernte er kennen, welche Art Speise und Trank ihm am besten bekam. Er brauchte nicht mehr Arzt und Arznei, sondern wurde selbst sein eigener Arzt, der seine Constitution am genauesten kannte und sein Befinden am besten beobachtete konnte. „Denn kein Mensch kann einen besseren Arzt haben als sich selbst und keine bessere Arznei als eine geregelte Lebensweise; daher sollte Jedermann das erstere werden und das letztere anfangen. Ich meine damit jedoch nicht, daß man den Arzt zur Heilung schwerer Krankheiten nicht nötig habe.“ Uebrigens gehörte

Cornaro keineswegs zu den extremen und thörichten Enthaltensamtheitsaposteln. Er sagt: „Meine Speisen sind folgende: zunächst Brot, Brotsuppe, Eieruppe oder andere ähnliche gute Suppen; von Fleischspeisen: Kalb-, Hagen- und Hammelfleisch; ich esse Geflügel aller Art, auch See- und Flusssische. Ich verzehre täglich mit Brot, Fleisch, Eigelb und Suppe 375 gr und trinke $\frac{1}{2}$ Liter Wein.“ Er vermeidet also auch die strengste eine Überladung des Magens und solche Nahrung, welche ihm erfahrungsgemäß nicht gut bekommt oder schwer verdaulich ist. „Keiner darf jemals mehr essen, als sein Magen leicht verdauen kann, und nie vergessen, daß es das Uebermaß ist, welches noch mehr schadet, als das Essen unpassender Speisen.“ Nun pflegt man im Allgemeinen selten von einer einzigen Speise zu viel zu essen, vielmehr geschieht dies meist bei einem aus mehreren Gängen bestehenden Mahle, wo der verschiedene Geschmack, die verschiedenen Wärgen zum weiteren Essen, weit über den Hunger hinaus, reizen. Daher begnügt sich Cornaro stets mit einem einfachen Mahle und vermeidet die vielen künstlichen Gewürze. „So lange der Mensch ein nüchternes Leben führt, kann er überzeugt sein, daß es ihm nie an dem natürlichen Gewürze, einem guten Appetite, fehlen wird.“

Wer viel ißt, pflegt nach der Mäßigkeit mäßig zu sein. Das Blut strömt in größerer Menge nach den Verdauungsorganen; das Gehirn wird blutleer; Denken und geistiges Arbeiten fällt schwer. Ein mäßiger Esser dagegen, wie Cornaro, hat diese Beschwerden nie. „Mein Geist ist immer wunter, da er nie durch zu viele Nahrung bedrückt wird. Ich bin nie schläfrig nach dem Essen und mein Verstand ist zum Arbeiten klar, da die Nahrung, welche ich genieße, zu gering ist, als daß sie nachtheilig auf den Kopf zu wirken könnte.“ Natürlich hütete sich Cornaro auch vor allen anderen Gesundheitsgefährlichkeiten. Namentlich vermied er jeden Aufenthalt in schlechter Luft. Ebenso belämpfte er mit allem Ernste seine Leidenschaften. „Ebenfalls that ich Alles, was in meiner Macht stand, diejenigen Uebel, die wir nicht so leicht beseitigen können, zu vermeiden, wie Schwermuth, Haß und andere heftige Leidenschaften, die augenscheinlich großen Einfluß auf unsern Körper haben.“ Er sorgte für peinliche Reinlichkeit und geregelte Abwechslung zwischen geistiger und körperlicher Thätigkeit, zwischen Arbeit und Erholung, zwischen Wachen und Schlaf. Bis ins höchste Alter war er geistig und körperlich thätig, brachte jeden Tag längere Zeit mit Spazierengehen und Singen zu, wodurch er seine Lunge kräftigte und ihr die richtige Lebensluft, nämlich in der freien Natur verschaffte. Wie sehr durch diese regelmäßige hygienische Lebensweise seine Widerstandsfähigkeit gestärkt wurde, geht aus folgendem Falle hervor: „Im Alter von 70 Jahren fuhr ich, wie dies so oft geschieht, in der Kutsche, welche durch rasches Fahren umschlag, und so wurde ich eine bedeutende Strecke weit geschleift, bevor die Pferde angehalten werden konnten. Ich erhielt so viele Stöße und Quetschungen, daß ich an Kopf und Körper fürchtbar zugerichtet herausgenommen wurde und ein Arm und ein Bein verrenkt waren. Als die Aerzte mich in dieser schlimmen Lage erblickten, glaubten sie, ich würde in drei Tagen sterben, meinten aber, sie wollten versuchen, was man mit Aderlaß und Abführmittel ausrichten könne, um eine Entzündung und Fieber zu verhüten. Da ich aber wußte, daß durch das gesunde, mäßige Leben, welches ich so viele Jahre geführt hatte, mein Blut in gutem Zustande war, verbat ich mir dies. Ich ließ nur den Arm und das Bein einrenken. So wurde ich wieder gesund, ohne die geringste Veränderung oder schlimme Folgen von diesem Unfall an mir zu bemerken, was in den Augen meiner Aerzte geradezu als ein Wunder galt.“ Ueberhaupt beobachteten ihn damals die bedeutendsten Vertreter der medizinischen Wissenschaft mit größtem Interesse. In seinem 95. Lebensjahre schreibt er: „Vor einigen Tagen haben mich mehrere gelehrte Herren unserer Universität, sowohl Aerzte wie Philosophen besucht, welche

mit meinem Alter, Leben und Sitten wohl bekannt waren und auch wußten, daß ich stramm, kräftig und lebensvoll, daß meine Sinne vollkommen und meine Stimme und Zähne wie auch mein Verstand und Gedächtniß gut sind.“

Kannte man auch damals noch nicht das Wort „Nervosität“, so geht doch aus Allem hervor, daß Cornaro in seiner unholiden Lebenszeit von diesem Leiden befallen war, daß er sich aber auch davon befreite. Zum Trost für alle Nervösen seien hier seine eignen Worte wiedergegeben: „Ich selbst war sehr reizbarer Natur und zwar so sehr, daß zuweilen gar nicht mit mir umzugehen war. Jetzt ist es seit langer Zeit anders geworden, und ich habe einsehen gelernt, daß ein Mensch, der sich von seinen Launen und Leidenschaften regieren läßt, wenig oder nichts besser ist als ein Wahnfünniger.“

Alle diese Schilderungen des hundertjährigen Ludwig von Cornaro sind nun nicht etwa übertrieben, sondern ihre Wahrheit wird uns von bedeutenden Zeitgenossen aufs bestimmteste bestätigt. Wir lernen hier eben einen Mann kennen, der durch genaue, jahrzehntelange Befolgung aller vernunftgemäßen Gesundheitsregeln seine schwächliche Constitution und seinen steifen Körper so kräftigte, daß ihm ein nur von wenigen Begnadeten erreichte Lebensalter zu Theil wurde; wir sehen vor uns ein bedeutendes Beispiel von dem lebensverlängernden Einfluß einer in allen Dingen harmonischen Lebensweise, welche stets die goldene Mittelstraße innehält. Dies ist um so lehrreicher, weil die Umkehr zur Vernunft erst im 40. Lebensjahre stattfand. Erst dann fing Cornaro nach einer leichtsinnig durchlebten Jugend ein neues Leben an und brachte durch Mäßigkeit wieder ein, was an ursprünglicher Lebenskraft vergebend war. So befanden sich sein Körper und sein Geist in den letzten Jahrzehnten seines Lebens in völlig harmonischem Gleichgewicht. Wie verschieden ist mein Leben von dem der meisten Greise, die voller Schmerzen, Schwächen und Todesahnungen sind, während das meinige ein wahres Wohleben ist. Der Todesgedanke kann in meiner Seele keinen Raum finden, wenigstens durchaus nicht in beunruhigender Weise. Wer sich eben gewöhnt hat, nicht seinen Sinnen und Begierden, sondern der Leitung seiner Vernunft zu folgen, wird weder von der Sinnlichkeit noch von der Saunenlust gereizt und bringt alle Leidenschaften unter die Herrschaft der Vernunft. Daher kann er auch, wenn er in Folge hohen Alters seine Auffassung herannahen sieht, ohne Furcht dem Tode ins Antlitz schauen, wobei es ihm eine süße Bemüthung ist, lebenslang zu einem Alter gelangt zu sein, das unter den Alterslebenden kaum Einer erreicht. Er fürchtet den Tod um so weniger, als er weiß, daß sein Ende nicht gewaltsam mit heftigen Schmerzen und Fiebern, sondern mit der größten Ruhe und Schmerzlosigkeit kommt; wie eine Lampe, die allmählich aus Erschöpfung ausgeht, wird er sanft und ohne Krankheit hinübergehen vom irdischen und sterblichen zum himmlischen und ewigen Leben!“

Meteorologisches.

Witterung von H. Watzan, Collier.	
Barometerstand	
Mittags 12 Uhr.	
Sehr trocken	770
Befindlich schön	760
Schön Wetter	760
Veränderlich	750
Regen (Wind)	740
Viel Regen	740
Sturm	730

Steffe Temp. vom vergang. Nacht + 1°
Temperatur von heute früh 8 Uhr + 2°
Höchste Temp. von heute + 4°.
Relat. Feuchtigk. 90 %.

„Es ist dies unser behaglichster Raum,“ erklärte das ältere Fräulein Lovatelli, „legen Sie Ihren Mantel ab und machen Sie sich's bequem; Max ist noch nicht hier, er sagte, daß er auf dem Heimwege Ihren Keffen abholen werde.“

„Ehrt?“ fragte Fräulein Bertha und Helene besahnte; dann schob sie dort einen Sessel zurecht, zog die Vorhänge enger zusammen und legte überall jene ordnende Hand an den Tag, welche den Sinn für die Häuslichkeit vertrat. Endlich begaben sich beide Mädchen in ihr Schlafzimmer, um die Straßentouristen mit den Hauskleidern zu vertauschen.

Als Bertha von Karzeg sich allein sah, trat sie vor ein Bild, welches über dem Sofa hing und einen schönen jungen Mann mit äppigem Haarwuchs und schönen Augen vorstellte, Max von Lovatelli.

„Gerade so hat er vor dreißig Jahren ausgesehen,“ murmelte das alte Fräulein.

Da wurde geräuschlos die Thür geöffnet und eine männliche Gestalt trat über die Schwelle, verwandelt nach der fremden Erscheinung blühdend, die sich offenbar hier häuslich niedergelassen hatte. Bertha von Karzeg wandte sich um, sie sah den Eintretenden.

Es kam ihr vor, als ob diese Gestalt für sie keine fremde wäre; im ersten Moment aber erkannte sie doch nicht den Geliebten ihrer Jugend in jenem großen, breitschulterigen, kahlschöpfigen Mann, der vor ihr stand; konnte er es wirklich sein? Ja, er war es!

„Georg,“ flüsterte sie noch immer mit unsicherer Stimme; er aber stand da und blickte sie an. Wie ähnlich sah doch diese Fremdegestalt seiner Jugendliebe Bertha von Karzeg; freilich war sie alt. Die sylphenhafte Gestalt von einst war verschwunden; sie hatte graue Haare und trug Weiten; er konnte seinen eignen Augen nicht trauen und doch sagte er sich, daß es Bertha sei.

Ihr nervöses Lachen gab ihm einen Teil seiner Fassung wieder. „Bin ich so sehr verändert, daß Sie mich nicht wieder erkennen, Georg?“

Mit ausgestreckten Händen eilte er ihr entgegen. „Gütiger Himmel, Bertha von Karzeg! Verändert, nein! Sie sind es nicht, Sie sind heute noch ebenso jung als an dem Tage, an welchem ich Sie zuerst erblickte; widersprechen Sie mir nicht, ich habe doch meine eignen Augen und kann mir ganz wohl ein Urtheil bilden. Was ist den Mädchen nur eingefallen, daß sie mir nichts von Ihrem Hiersein gesagt. Donner und Doria, das soll ihnen teuer zu stehen kommen!“

Bertha nahm ihre Brille ab und steckte sie in die Tasche. „Nun, Sie sind jedenfalls noch immer ganz derselbe Georg, der Sie einst gewesen; außer dem Harte finde ich nicht die geringste Veränderung an Ihnen.“

„Und das soll ich Ihnen wirklich glauben, Bertha... wollte sagen Fräulein von Karzeg?“

„Daß er es aber glaubte und daß die Worte, welche sie ausgesprochen hatte, ihn lebhaft erregten, das las man deutlich in seinem behäbig lächelnden Antlitz.“

„Die Zeit ist eine launenhafte Dame, manche verunglückt sie, anderen thut sie schön; gegen die wenigsten aber verfährt sie so glimpflich, wie gegen das Fräulein von Karzeg.“

Der alte Herr wurde förmlich galant in der Freude des Wiedersehens.

„Nachen Sie keinen Unfann,“ wehrte Fräulein Bertha mit kraffendem Blick, aber selbst der Unparteiischste hätte gefehen müssen, daß sie im gegenwärtigen Momente vortheilhaft aussehe, ihre Wangen rosig angehaucht waren und ihre Augen leuchteten.

„Beim Zeus,“ hab Herr von Lovatelli an; was er aber beim Zeus zu beschwören im Begriff war, sollte nicht offenbar werden, denn im selben Momente flog die Thür auf und lachend und scherzend stürmten Ella und Helene, Ehrt und Max in das Gemach.

Wie rasch der Abend verging, wie viele Reminiscenzen aus der Jugendzeit wußten sich nicht der Herr des Hauses und Tante Bertha zu erzählen; sie belustigten die

anderen nicht wenig damit. Das junge Volk wurde heute einmal um der Alten willen mit den Alten fröhlich und es war langst Mitternacht, als man endlich an den Aufbruch dachte, nicht ohne ein sehr baldiges Zusammenkommen zu projektieren.

Was machte es wohl gewesen sein, was Ehrt Helene noch im Vestibule zulüfterte; jedenfalls keine Handelsnachricht der Firma Lovatelli. Der junge Mann war in der heitersten und ausgelassensten Laune, als er seine Tante nach Hause begleitete, und nachdem er sich überzeugt, daß das Thor sich hinter ihr geschlossen, zündete er sich eine Cigarre an und streifte noch lounge, hablaute vor sich hinstingend, durch die Straßen der Stadt; fühlte er sich doch zu glücklich, als daß es ihm möglich gewesen wäre, sich in seiner einsamen Stube zu befinden.

„Der Himmel stehe und bei!“ rief Tante Bertha in aufrichtig empfundenem Entsetzen, während sie vollständig vernichtet auf einen der großen, atmatischen Rahagontische sank und wieder und wieder die Depesche las, welche sie in Händen hielt.

„Habe mich entschlossen, Neapel erst später zu besuchen; Lucia kehrt sich nach Hause und wir kehren heute abend zurück.“

Das waren die Worte, welche das alte Fräulein vollständig aus der Fassung gebracht hatten.

„Heute abend, hat man je so etwas erlebt und ich dachte, sie würden mindestens noch einen Monat ausbleiben; sie sind erst seit einer Woche fort und es ist noch gar nichts hergerichtet. Fürwahr, ich armes Geschöpf scheine dazu bestimmt, ewig überdacht zu werden; heute abend! Nun, wenn ich hier unthätig sitze, so wird dadurch kein Feuer in ihren Zimmern angezündet, kein Abendmahl hergerichtet. Morgen sind die guten Leute erst eine Woche verheiratet; sehr sonderbare Hochzeitsreise das!“ Und das geschäftige Fräulein erhob sich mechanisch, um den Dienstkenten die nötigen Weisungen zu erteilen.

(Fortsetzung folgt.)